

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Erzgebirge. Fernsprecher 33. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Angabe des Preises: Das Auer Tageblatt kostet monatlich 1,20 Mk. für den Postbezugsnehmer. Einzelhefte 10 Pf. Durch den Verleger wird ins Haus geliefert. Die Abnahme des Tagesblattes erfolgt durch den Postboten. Die Abnahme des Sonntagsblattes erfolgt durch den Manuskripten-Beauftragten.

Nr. 209

Sonnabend, den 7. September 1918

13. Jahrgang

Staatssekretär von Hintze über unsere militärische Lage und über das Bündnis mit Oesterreich.

Unsere Beziehungen zu Spanien. / Die deutsch-russischen Zusatzverträge. / Schwedische Friedensvermittlung. / Bedrohende Stürme in der französischen Kammer.

Wahlreform und Monarchie.

Der kurzfristige Widerstand des preussischen Kleinadels, die Hinneigung eines Teiles des Bureaus zu konservativen Anschauungen haben es glücklicherweise dahin gebracht, daß die Verhandlungen über das preussische Wahlrecht noch zu einem Zeitpunkte schweben, wo innere Geschlossenheit und Genugtuung über das Erreichte moralische Stärkungsmittel von unschätzbarem Werte wären. Als in der zweiten Lesung im Abgeordnetenhaus der freikonservativen Abgeordnete von Karhoff darauf hinwies, daß der Krieg nicht zu Ende sei, und sehr wohl Belten kommen könnten, wo das durchgeführte gleiche Wahlrecht von großem Werte auf die innere Volkstimmung sein könnte, da erscholl von einigen Abgeordneten höhnendes Gelächter. Heute darf gesagt werden, daß die Politik kurzfristigen Eigenwunsches, die das Dreiklassenhaus mit der Ablehnung des gleichen Wahlrechts trieb, geradezu verfallene Wirtungen gehabt hat. Graf Hertling hat es darum für seine Pflicht erachtet, dem Herrenhause zu Beginn der Ausschusshandlungen über die Verfassungsvorlagen ungeschminkt die Wahrheit zu sagen. Man darf ruhig annehmen, daß Graf Hertling innerlich einem großen Teile der Aristokratie, die im preussischen Herrenhause ausschlaggebend ist, geistes- und gestimmungsverwandt ist. Aus seiner Rede geht auch hervor, daß er weniger aus grundsätzlicher Überzeugung wie aus taktischer Einsicht die Durchsetzung des gleichen Wahlrechtes vertritt. Er hofft, bei der Veranlagung der Herrenhausmitglieder am weitesten zu kommen, wenn er an ihre unbedingte Königstreue appelliert. Darum spricht er zu ihnen vom Ernst der Stunde und davon, daß es sich in der Wahlrechtsfrage um den Schutz und die Erhaltung von Krone und Dynastie handelt. Jetzt haben die preussischen Granden und nach ihnen das Haus der „Gemeinen“ darüber zu entscheiden, ob ihnen das Interesse der Krone über dem Eigennutz steht. Graf Hertling hat sich auf diesen Appell beschränkt und keinerlei Druck- und Drohmittel in Aussicht gestellt, obwohl der preussischen Krone sehr wohl noch Wege zur Befriedigung stehen, um die Einführung ihres feierlichen Versprechens zu verhindern. Graf Hertling hat auch verlangt, daß das königliche Wort dem Sinne nach erfüllt werden soll. Entspricht es aber dem Sinne dieses Wortes, wenn jetzt von Herrenhausmitgliedern, wie von dem Professor Meinte, zwei Alternativen in Vorschlag gebracht werden? Wird das Wahlrecht nicht zum Scheitern, wenn die Erste Kammer durch ihre Zusammensetzung in den Stand gesetzt wird, alle Beschlüsse der gewählten Kammer lahmliegen zu lassen? Kann man von einer Willkürbestimmung des Volkes an der Gestaltung seiner Geschichte reden, wenn grundlegende Fragen der Staats- und Kulturpolitik nur mit einer Dreiviertel-Mehrheit beschlossen werden dürfen und so nach wie vor eine kleine Minderheit künftige Reformen verhindern kann? Der Sinn des königlichen Wortes ist doch, wenn wir ihn recht verstehen, das Vertrauen zum Volke. Weder das gegenwärtige Abgeordnetenhaus noch das Herrenhaus stellen auch nur einen wesentlichen Bruchteil des Volkes dar, dem das königliche Vertrauen bezeugt werden soll. Hindernisse die Durchführung einer gerechten Wahlreform, so muß die Krone zu anderen Mitteln greifen, ob eine Auflösung des Landtages ausreichend ist, wird der Gang der jetzigen Beratungen zu erweisen haben.

Eine bedeutende Rede des Staatssekretärs v. Hintze.

Sein Verhältnis zur Presse. — Die Kriegslage. — Unsere politischen Ansichten.

Unsere Bündnis mit Oesterreich.
Aus Wien wird vom Donnerstag gemeldet: Der Staatssekretär des Deutschen Auswärtigen Amtes, Admiral von Hintze, empfing heute mittig in der deutschen Botschaft im Beisein des kaiserlichen Botschafters Graf Wedel und des deutschen Bevollmächtigten Generals beim k. u. k. Generalmajor v. Cramon Vertreter Wiener Blätter, sowie den Präsidenten und den Vizepräsidenten des Wiener Syndikats der ungarischen Journalisten und machte dabei folgende Äußerungen:
Bei meinem Aufenthalt in Wien bereitet es mir eine außerordentliche Freude, daß Sie mir Gelegenheit geben, Sie, meine Herren, begrüßen zu können als die

Der heutige amtliche Kriegsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 7. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nordwestlich von Langemarck machten bayrische Truppen bei örtlichem Vorstoß mehr als 100 Gefangene. Südlich von Ypern schlugen wir mehrfache Angriffe der Engländer zurück.

An den Schlachtfeldern entwickelten sich heftige Infanteriegefechte im Vorgelände unserer Stellungen. Unsere Nachhut zwang den Feind an der Linie Hine-Diermont-Vogevones zur Entziehung und zu verlustreichen Angriffen.

Unsere Schlachtfieger griffen englische Kolonnen beim Uebergang über die Somme bei Bris und St. Christ mit Erfolg an. An der Somme und an der Oise ist der Feind über Ham und Chauny gefolgt und stand am Abend im Kampfe mit unseren Nachhut an der Linie Ambigny-Williquier-Mumont.

Zwischen Oise und Aisne lebhaftes Vorkampfe. Weidertels von Bauvaillon wurden starke Angriffe des Feindes abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Ostlich von Wallig stehen wir an der Aisne in Gefechtsstellung mit dem Feinde. Auf den Höhen nordöstlich von Fismes wiesen wir erneute Angriffe der Amerikaner ab. Der Werke Generalquartiermeister Ludendorff.

12000 Tonnen versenkt.

Berlin, 7. September. An der englischen und nordfranzösischen Flotte versenkten unsere U-Boote 12000 Bst. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Vertreter der Presse, in der ich einen so wichtigen Faktor des öffentlichen Lebens sehe. Eine meiner wichtigsten Aufgaben ist es, die Bemühungen zu unterstützen, einen ehrenvollen und unsere Interessen sichernden Frieden zustande zu bringen. Hierbei spielt die Waffe des Geistes eine einflussreiche Rolle, die ebenso wichtig ist, wie die Waffe im Felde und der Diplomatie. Wir wissen, daß der Geist und seine Träger, „das Wort“, ebenso nachhaltig zu wirken imstande sind, wie die Gewalt der Waffe. Ich bin Ihnen sehr dankbar, meine Herren, daß Sie sich hierher bemüht haben. Nicht zum ersten Male komme ich nach Wien. Immer wieder packt mich die Wucht der Vergangenheit der österreichisch-ungarischen Monarchie, ihre Größe und Ruhm, die in den ehrwürdigen Bauten und Denkmälern Wiens ihren Ausdruck findet. Ich habe mich an dem regen Wiener Straßenbild erfreut und mit besonderer Freude gesehen, daß es dem Optimismus des Wiener gelungen ist, diese vier schweren Kriegsjahre so gut zu überstehen. Es muß ein starkes Quantum an Vertrauen vorhanden sein, das der Erreichung unserer Ziele dient. Wenn sich zuweilen auch Zweifel in die Stimmungen dagegen erhoben haben, so habe ich mich durch eigenen Augenschein davon überzeugt, daß solchen Meinungen kein Gewicht beizulegen ist. Sie alle, meine Herren, sind als die Schreiber der täglichen Eindrücke dazu berufen und haben Ihre Pflicht erfüllt, das Zusammenschmelzen und die Harmonie unserer Völker zu fördern, und auf die Stimmung des Volkes, wie sie der Krieg geschaffen hat, Einfluß zu nehmen, sie aufrecht zu erhalten, um sie so bis zu einem ehrenvollen und unsere Interessen sichernden Frieden hinüber zu leiten. Diese Aufgabe ist nicht immer leicht, wenn die Nachrichten einmal keine Triumphe und Sockeln melden. Wenn wir auch manchmal auf diese bezichtigten müssen, aus strategischen Gründen eine taktische Umverlegung der Truppen vornehmen müssen, so wissen Sie aus den Erfahrungen dieses Krieges, wie wenig solche Wechselfälle von Dauer gewesen sind, solche Fälle sind, wie wir im Osten, in Galizien und Ostpreußen gesehen haben, unternehmlich. Daran sehen wir auch am besten, daß wir keinen Grund haben, die Hoffnungen sinken zu lassen, sondern berechtigt sind, die Zuversicht hoch zu halten. Ebenso wie im Osten der Frieden gekommen ist, so wird er auch im Westen kommen, wenn es auch vielleicht noch einige Zeit dauern wird. Es können nicht immer Rosen blühen, der Krieg ist kein Rosengarten, in dem man

spazieren geht. Wenn man Rosen pflanzen will, muß man auch den Dornenstachel gedulden.

Ebenso braucht uns der Siegesjubel unserer Feinde nicht zu entmutigen. Sie wissen besser als ich, daß die Presse unserer Feinde weit mehr in dem Sinne entwickelt ist, daß ihr Ziel ist, ihre Tätigkeit dem Staate und der Politik unterzuordnen. Wir in Deutschland und Oesterreich-Ungarn halten an einer freien Presse, selbst unter dem Zwange des Krieges, fest. Bei unseren Gegnern dagegen stehen die Journalisten unter der Kontrolle des Staates. Ein Zeitungsschreiber, der nicht die Regierungstimmen vertritt, wandert bei ihnen ins Zuchthaus. Das aber widerstrebt unserer Auffassung. Solche Maßnahmen sind für andere Länder, aber nicht für uns Deutsche. Es ist besser, daß Regierung und Presse miteinander arbeiten. Wir wollen die öffentliche Meinung nicht knechten, denn so verfehlt die Politik keinen Erfolg. Dies sage ich nicht, um Wohlwollen zu erringen, sondern es ist meine innerste Überzeugung. Ein Zusammenarbeiten kann ungemein nützlich, ein Gegenüberstehen ungemein schaden. Überall in Deutschland, und wo ich sonst gewesen bin, habe ich Wert darauf gelegt, in englischer und besserer Sprache mit der Presse zu bleiben.

Es ist mir eine besondere Ehre gewesen, alles Erwähnung gemäß Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich und Apostolischen König von Ungarn vorgestellt zu werden. Den gnädigen Empfang, der mir durch Sr. Maj. zuteil wurde, empfinde ich tief und dankbar. Ebenso war es mir eine Freude, mich mit den obersten Vertretern der österreichisch-ungarischen Wertschörden bekannt zu machen. Ich hatte Gelegenheit, mit Sr. Majestät und den Behörden unser Bündnis eingehend zu besprechen. Alle diese Besprechungen waren besetzt vom Geiste des Einvernehmens, das die Verbündeten seit 4 Jahren immer fester und inniger verknüpft. Durch Opfer, Leiden und Triumphe unauslöschlich aneinandergelötet, wird sich unser Schicksal gemeinsam erfüllen. Unsere Ansichten sind positiv und sicher. Bei Erörterung unserer gemeinsamen Interessen fand ich willigsten Entgegenkommen und weitgehendste Uebereinstimmung. Was ich besonders dankbar anerkenne. Was uns noch trennt, und worüber noch Zweifel herrschen, werden wir in freundschaftlichen Verhandlungen klären und ausgleichen.

Wenn ich meine Eindrücke zusammenfasse, so muß ich sagen: Unser Bündnis ist ein wirkliches Bündnis. Es ist ein Bündnis, durch das wir alles, was die Zukunft uns auferlegt, gemeinsam und in bestem Einvernehmen zusammen tragen. Ich gebrauche ausdrücklich das Wort Bündnis ohne jeden Zusatz. Jedem ein abjektives Wort wäre dem Begriff nur abschwächen können. Wenn diese Auffassung ein Echo in der hiesigen Presse fände, so würde ich Ihnen, meine Herren, zu großem Danke verbunden sein.

Hintzes Aufgabe in Wien.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Zu den Meldungen der Presse, wonach bei dem Besuch des Staatssekretärs von Hintze in Wien endgültige Entscheidungen in den zur Beratung stehenden Fragen getroffen worden seien, möchten wir feststellen, daß der Besuch des Staatssekretärs nicht den Zweck verfolgt, definitive Beschlüsse herbeizuführen. Die Wiener Besprechungen dienen der Fortführung der in den bisherigen Zusammenkünften weitgeführten Verhandlungen und der weiteren Klärung der gemeinsamen Aufgaben. Kommentare, die bereits von bestimmten Lösungen zu berichten wissen, eilen den Tatsachen voraus.

Hintze über Spanien.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ veröffentlicht Äußerungen, die Staatssekretär von Hintze zu dem Wiener Berichterstatter Madrider Blätter über die deutsch-spanischen Beziehungen tat. Der Staatssekretär erklärte: Es ist richtig, daß die Note Spaniens diesmal einige Härten enthält. Wir glauben jedoch, darüber schon aus dem Grunde hinwegsehen zu können, weil Spanien im Kriege sich unserer Handlente über See in wärmster Weise angenommen hat und wir Spanien dafür dankbar sind. Diese Dankbarkeit, bekanntlich ein echt deutscher Charakterzug, beeinflußt auch unser politisches Verhalten. Wir sind bemüht, die aufgetauchten Differenzen in friedlichem Geiste beizulegen und glauben, daß dieses Bestreben auch

Abendblatt, den 11. Sept., 12. Sept., 13. Sept., 14. Sept., 15. Sept., 16. Sept., 17. Sept., 18. Sept., 19. Sept., 20. Sept., 21. Sept., 22. Sept., 23. Sept., 24. Sept., 25. Sept., 26. Sept., 27. Sept., 28. Sept., 29. Sept., 30. Sept., 1. Okt., 2. Okt., 3. Okt., 4. Okt., 5. Okt., 6. Okt., 7. Okt., 8. Okt., 9. Okt., 10. Okt., 11. Okt., 12. Okt., 13. Okt., 14. Okt., 15. Okt., 16. Okt., 17. Okt., 18. Okt., 19. Okt., 20. Okt., 21. Okt., 22. Okt., 23. Okt., 24. Okt., 25. Okt., 26. Okt., 27. Okt., 28. Okt., 29. Okt., 30. Okt., 1. Nov., 2. Nov., 3. Nov., 4. Nov., 5. Nov., 6. Nov., 7. Nov., 8. Nov., 9. Nov., 10. Nov., 11. Nov., 12. Nov., 13. Nov., 14. Nov., 15. Nov., 16. Nov., 17. Nov., 18. Nov., 19. Nov., 20. Nov., 21. Nov., 22. Nov., 23. Nov., 24. Nov., 25. Nov., 26. Nov., 27. Nov., 28. Nov., 29. Nov., 30. Nov., 1. Dez., 2. Dez., 3. Dez., 4. Dez., 5. Dez., 6. Dez., 7. Dez., 8. Dez., 9. Dez., 10. Dez., 11. Dez., 12. Dez., 13. Dez., 14. Dez., 15. Dez., 16. Dez., 17. Dez., 18. Dez., 19. Dez., 20. Dez., 21. Dez., 22. Dez., 23. Dez., 24. Dez., 25. Dez., 26. Dez., 27. Dez., 28. Dez., 29. Dez., 30. Dez., 31. Dez.